



Abend -

Zeitung.

11.

Mittwoch, am 13. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Neurolog.

In dem am 22. December 1818 verstorbenen D. Johann Aloys Schneider, Bischoff von Argia, apostolischem Vicar und Beichtvater Sr. Majestät des Königs, Comthur des Königl. Civil-Verdienst-Ordens, hat die Kirche einen durch die strengste Pflichterfüllung und durch ein vorleuchtendes Beispiel ausgezeichneten Bischoff, die Kanzelberedsamkeit und Andacht einen lichtvollen Prediger und Herzerhebenden Gebetsprecher, die Gelehrsamkeit einen in vielen Fächern unterrichteten, gründlichen Wissener, die Kunst einen vielseitig gebildeten, practischen Kenner, die Freundschaft einen treuen, zwar behutsamen, aber eben darum festbeharrenden Verehrer, die leidende Menschheit einen großmüthigen und uneigennütigen Helfer und Beförderer alles Guten, und unsere Stadt eine auch im Auslande geachtete Zierde verloren. Der unberufenen oder befohlenen Lobredner giebt es so viele auf Marktplätzen und im weitem Gebiete des Buchstaben-Reichs, daß es Pflicht zu seyn scheint, was hier aus reiner Anerkennung ausgesprochen wurde, auch zu beweisen. Der unter großen körperlichen Leiden Vollenbete hat vor unsern Augen gelebt und gewirkt. Wer möchte hier übertriebenes oder eigennütziges Lob spenden!

Die Kirche hat einem Bischoff von großen Tugenden verloren. Es würde für uns eben so anma-

send als unschicklich seyn, hier in das Innere seiner Pflichtleistungen und Amtverwaltungen eindringen zu wollen. Das kann nur von solchen geschehen, die ihm näher standen. Der Sänger an seinem Grabe hat in einem gehaltreichen Gedichte, das auch in einer Beilage eines hiesigen Blatts und im Leipziger Tageblatte abgedruckt wurde, über diesen Gegenstand einen fruchtbaren Text gegeben. Wie vieles verdient darin eine weitere Erläuterung! Der Verstorbene verdankt die höchsten Würden, die Wahl zum Beichtvater der höchstverehrten Königin und endlich zum Beichtvater des Königs, seinem reinen und unwandelbaren Eifer. Rom schmückte des Würdigen Haupt mit der Inful. Denn als der Versucher sich ihm nähete und in bangbeklommenen Tagen ihm die Reiche der Welt zeigte, hielt er unerschütteret an seinem Gewissen und an seinem König,

stand im Sturme der Zeit, dem Starken ein Starcker,  
zur Seite.

Der Vorgang, wo er diesen Muth erprobte, ist ein unumsößliches Aktenstück und wird in Sachsens Jahrbüchern von spätern Enkeln mit Rührung gelesen werden.\*) Doch war das nicht der einzige Fall,

\*) Es ist erlaubt, ein Blatt in Erinnerung zu bringen, welches der Bischoff Schneider auf Veranlassung eines Artikels in der Allgem. Zeitung von 1815, No. 32, unter der Aufschrift drucken ließ: Beleuchtung und wahre Darstellung der in der allg. Z. enthaltenen Nachricht, von J. A. Schneider. Die Geschichte bewahrt, der Vaterlandsfreund vervielfältigt es.

wo der seiner Natur nach besonnene, seiner Stelle nach umsichtig auftretende Mann, Unererschrockenheit mit leisem Ertasten, ja im biblischen Sinne, Schlangenflugheit mit Taubeneinfalt zu verbinden wußte. Die ihn näher beobachteten, in Amtsverhältnissen näher berührten, sollten hier laut reden, weil ja das Beispiel überall weit mehr wiegt, als das glänzende Sprechertalent.

Doch hatte er auch hierin ausgezeichnete Gaben. Er hatte früh seine Predigerfertigkeiten entwickelt und sich nach großen Mustern aller Confessionen gebildet. Noch ehe er Prag im Jahre 1787 verließ, mußte er, dem dringenden Verlangen seiner Zuhörer nachgebend, einige seiner Vorträge drucken lassen. Die Natur hatte ihn mit einem würdevollen Anstand und einem schönen Organ begabt. Er hatte darin Vorzüge vor zwei andern Kanzelrednern in Leipzig, die, seine Zeitgenossen, sich auch eines bleibenden Beifalls erfreuten, vor Rosenmüllern und Zollikofern, und wenn er im Letztern gern seinen Meister erkannte, und ihm unbemerkt oft zuhörte, so ließ doch dieser auch hinwiederum in der kurzen Zeit, wo er noch lebte, Schneiders entschiedenen Gaben und gewinnendem Anstand volle Gerechtigkeit wiederfahren. Nach Zollikofers Tod war Schneider bis zu seinem 1792 an ihn ergangenen Rufe zum Feiertagsprediger nach Dresden, der besuchteste Kanzelredner in Leipzig. Oft saßte der beschränkte Raum nicht alle Zuhörer. Man sah Studierende noch vor den Fenstern und Eingängen stehen und den nur mit Mühe vernommenen Vortrag aufzeichnen. Sein Abgang erfüllte viele mit Trauer. Mehrere Gedichte, die bei dieser Veranlassung gedruckt wurden, gaben dieser Trauer eine Zunge. Bei einem hatten sich über 130 Studierende genannt. Es ist mit seinem Bildnisse geziert. Ein langer Zug zu Wagen und Pferde gab ihm, als er Leipzig verließ, auf einige Stunden weit das Geleite. Die wenigsten seiner damals gehaltenen Predigten sind durch den Druck bekannt geworden. Wir besitzen aus seiner spätern Periode nur Eine, mehrmals aufgelegte, Sammlung in 14 Fastenpredigten, unter der Aufschrift: Der Christ in verschiedenen Verhältnissen des Lebens. Er konnte nie bewogen werden, ihr eine zweite und dritte folgen zu lassen. Und doch hätte er so viel mitzutheilen gehabt, und doch stimmten alle unbefangenen Beurtheiler in kritischen Blättern, in Anerkennung ihrer Klarheit und rein christlicher Erbauung, vollkommen überein. Tausende haben in seinem Gebets-

und Erbauungsbuch für katholische Christen Stärkung und Erweckung gefunden. Die kurzen eingewebten Winke und Erklärungen machen das im ganzen katholischen Deutschland sehr beliebte und gesuchte Buch auch fremden Glaubensgenossen zugänglich und brauchbar. Dasselbe gilt von seinem weit verbreiteten Erbauungsbuche über die Leidensgeschichte. Alles ist hell. Aber das Licht erwärmt und bethätigt auch die Erwärmten. Es ist die Sprache der Schrift, ohne süßlichen Mysticismus, mit feinen Blicken in's menschliche Herz. Daß er auch in der letzten Zeit, wo er als Königl. Beichtvater und Bischoff das ordentliche Predigtamt seit Jahren niedergelegt hatte, noch jede Kraft geistlicher Reden zu handhaben mußte, setzen die Firmungsreden von den Jahren 1817 und 1818 außer allem Zweifel. Sie sind gedruckt und in aller Händen.

Er war ein gründlicher Wissler in mehr als einem Fache der Gelehrsamkeit. Mehrere Jahre (1776 bis 1786) Professor der Grammatik und dann der Humaniora überhaupt, am Gymnasium auf der Kleinseite zu Prag bildete er durch seine beredten und sachreichen Vorträge eine große Zahl wißbegieriger und dankbarer Schüler, die noch jetzt, in ganz Böhmen und Mähren zerstreut, sein Andenken segnen, und so bewies auch er, was der große Joh. Aug. Ernesti vor 50 Jahren schon durch Wort und Schrift oft bekräftigte, daß der Doctor der Theologie und kirchliche Oberhirt, wie er seyn soll, nur als Schullehrer, oder als Professor auf der philosophischen und theologischen Lehrkanzel, seine wahre Vorschule und Einweihung zu den wichtigsten geistlichen Stellen erhalten und behaupten könne. Er schrieb und dichtete mit Fertigkeit in der lateinischen Sprache. Seine Elegie: Augustae suprema dies, auf den Tod der großen Maria Theresia ist nicht die einzige Stimme der Art. Damals bekam er auch eine kleine Controverse mit andern Dichtern, die bei dieser Todtenfeier ihr Saitenspiel nicht immer ganz rein erklingen ließen. Er besaß eine Auswahl der alten Classiker in den schönsten Ausgaben, und das Letzte, was er wenig Tage vor seinem Tode in seinem Amte schrieb, war lateinisch. Der Katalog seiner Bibliothek, wenn er gedruckt werden sollte, wird auch in dieser Hinsicht lehrreich seyn.

Vertraut mit allen redenden Künsten, war er auch Freund der Tonkunst. Er hatte in seinen frühern Jahren selbst die Violine gespielt, und sprach stets mit Freunden (unter welchen sich ein sehr wackerer ausübender Tonkünstler der Königl. Kapelle be-

fand) mit Einsicht und Vorliebe von den Entzückungen, welche uns Rafael in seiner heiligen Cäcilia vor's Auge bringt. Mit vorzüglicher Liebe umfaßte er die Werke des Winsels und der Kupferstecherkunst. Er besaß selbst treffliche Gemälde, unter welchen sich ein Guido und Agostino Caracci befand. Mit seltenem Kennerauge beurtheilte und sammelte er die schönsten Erzeugnisse der Kupferstecherkunst, von ihrem Ursprunge an bis zur neuesten Zeit. Hier war er gleichsam einheimisch. In den Reisen, auf welchen er den König begleitete, nach Frankfurt, Warschau, Paris, hatten sich ihm die günstigsten Gelegenheiten dargeboten, seine Liebhaberei zu befriedigen. So erwarb er, da sich auch jeder beeiferte, einer so freundlichen Kunstliebe Nahrung zu geben und er selbst keine Gelegenheit versäumte, das Erwählteste zu erkaufen und umzutauschen, eine Kupferstichsammlung, die zwar schon der Zahl nach (man schätzt sie auf 3000 Blätter), noch mehr aber wegen der nur einem Kenner so gelingenden Auswahl bei der öffentlichen Versteigerung ein Festschmaus, oder, wenn das Wort erlaubt ist, eine Wahl-Qual (coena dubia) aller Kenner und Sammler seyn wird. Noch bei der letzten Unterredung rief er beim Abschied dem Schreiber dieser Nachricht zu: verschaffen Sie mir dem ächten Bürgermeister Sixt! Und er hatte doch schon zwei schöne Abdrücke davon.

Doch was ist Kunsturtheil und Liebhaberei ohne Gefühl für Freundschaft und wahre Menschlichkeit, ohne den lebendigen Quell in unserer Brust anders, als das Flötenspiel eines vorausberechneten Automaten? — Er war auch ein ungeschminkter, treuer Freund seiner Freunde. Wie manchen Beweis davon wußte der durch gleiche Gefühle und Kunstliebhaberei mit ihm verbundene erste Hofmarschall von Racknitz dankbar in vertrauter Unterredung zu rühmen! Und wie offen war er jedem Anliegen, das ihm vorgetragen wurde, wie gern half er mit Rath und That. Es war ihm mit seiner hohen Stelle der schöne Beruf geworden, der Spender erhabener und geheimer Wohlthätigkeit zu seyn. Er erfüllte diese, in der Ausübung sehr schwierige, mühsame Pflicht mit uermüdlicher Geduld und, bei so mancherlei Protectionen, mit möglichster Gewissenhaftigkeit. Sein sicherer Blick, seine Menschenkenntniß durchschaute oft die nur Dürftigkeit lügende Maske. Da konnte er wohl auch ein kräftiges Wort sprechen. Und das muß seyn! Oft hauchte er in vertrautern Gesprächen seine Wehmuth über die mehr oder we-

niger verlarbte Selbstsucht der Hohen, wie der Niedrigen aus, die sich ihm nur mit süßer Rede auf der Lippe, aber mit herbem Eigennuß in der Brust, näherten. Sein Thätigkeitskreis umfaßte nicht bloß die Residenz. Welche Last von brieflichen Zudringlichkeiten! Wie viel Unfrieden mußte er schlichten, Witwen hören, Waisen berathen! Er gab aus seinem Eigennuß gern und mit Schonung jedes Zartgefühls. Der dieß schreibt, hat bei einigen Sammlungen für auswärtigen Nothstand bedeutende Gaben, die von ihm selbst herrührten, empfangen. Mögen die, welche auf seinem Grabe jetzt Thränen des Schmerzes und der Dankbarkeit vergießen, so lange sein Todtenschmuck seyn, bis ihm ein bleibendes Denkmal aus festerem Stoffe dort errichtet wird! Ein anderes dürfen wir vielleicht von den hochwürdigen Männern, die ihm in Alter voringen oder am nächsten standen, in einer verständig geordneten Sammlung seiner frühern und spätern zerstreuten Schriften und Predigten, mit einer biographischen Schilderung begleitet, erwarten. Sein Conterfei ist mehrmals gemalt und gestochen worden. Das Letztere war, so viel uns bekannt worden ist, mit Fleiß von unserm Gottschieß gearbeitet worden. Er selbst schien mit keinem ganz zufrieden zu seyn. Wie viele werden ein ganz getroffenes und auch in technischer Rücksicht vollendetes Bild von einem Manne zu besitzen wünschen, der in allen Verhältnissen zu den Ausgezeichnetsten seines Zeitalters in unsrer Mitte gehörte.

Böttiger.

### Gedankenspiele.

Mensch, Du ein Tropfen vom Meer des unendlichen Lebens,  
 Willst umspannen das Meer, spaltend Dich durch den Begriff? —  
 In Dir, bleibest Du rund und glänzend nur immer zusammen  
 Spiegelt von selbst sich das Meer, hell wie im reinen Krystall.

Nicht im schmutzigen Teich' beschaut sich der heiter Himmel,  
 Nicht im besleckten Gemüth spiegelt die Schönheit sich ab;  
 Wie sich die Sonne nicht schaut im wildausstossenden Meere,  
 Prallet der Wahrheit Gesicht ab von der Leidenschaft Fluth.

Aug. v. Blumröder.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 13. Dec. 1818.  
(Bechluss.)

Sie sehen, mein verehrter Freund, welch ein Treiben hier in unserm Hamburg auch durch die Kunst entsteht. Die Tanzlustigen finden hier in den glänzenden Casino's der Börsenhalle und in der Erholung des patriotischen Herrn Rittmeisters Hanff ihre reiche Befriedigung. Der Casinobälle sind nur sechs im Winter. In der Erholung ist Donnerstags und Sonntags für die Familien der Mitglieder der Tanzgelegenheit. Viel erwartet man und mit Recht von den zwei Maskeraden, die in diesem lobenswürdigen, eben so sehr durch Sittlichkeit als durch einen erlaubten Frohsinn sich auszeichnenden Vereine gegeben werden. Die des vorigen Winters waren so ausgezeichnet schön, als man sie seit vielen Jahren in unserm Norden nicht gesehen zu haben sich erinnert. Ihnen eifern die Redouten des Apollosaals nach, deren Publikum wegen der Defectlichkeit nicht so gewählt, aber darum doch bei gehörigen Maßregeln wenigstens anständig seyn kann.

Mein Brief ist schon so lang gerathen, daß ich nur Weniges über die neueste vaterstädtische Literatur sagen darf. Unstre talentvolle Mitbürgerin hat eine Fortsetzung der Stickmustersammlungen, die unstreitig auch Ihren Leserinnen als Freundinnen des Geschmackvollen bekannt sind, für das Jahr 1819 geliefert, und erregt eben so sehr durch die Zartheit als die Mannichfaltigkeit der Empfindungen reichliche Nachfrage. Präzel arbeitet an einem neuem Werkchen, das zu Ostern erscheinen soll. Der Satyrirer Friedrich, dessen Gegenwart wir uns seither erfreuten, droht uns zu verlassen, und vielleicht ganz den Schriftstellerfache zu entsagen. Jenes würde vorzüglich uns schmerzen, denn wir lernten ihn alle als einen anspruchlosen, uneigennütigen, für das Gute eingenommenen, mit einer heitern, nie beleidigenden Laune beglückten Mann lieben. Die Flora hat ihr Daseyn mit dem Dezember begonnen, und es sind bereits drei Hefte von ihr in die Welt gesandt. — Von des hiesigen Predigers *Nambach* Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche, die nach der Zeitfolge geordnet und mit geschichtlichen Bemerkungen begleitet sind, einem ganz ausgezeichnet verdienstlichen Werke, ist bei Hammerich in Altona der dritte Band erschienen. Er umfaßt die Lieder der dritten Periode, die von Paul Gerhard

bis Johann Caspar Schade und die ihm gleichzeitigen Verfasser der sogenannten Hallischen Lieder (1650—1692) geht, und läßt für den vierten Band die Darstellung der vierten Periode, die bis zum Jahre 1757 reicht, zurück. Der ehrwürdige Herr *W* hat zu diesem Bande, außer einer eignen, im Fache der ältern und mittlern deutschen Liederliteratur sehr reichhaltigen Büchersammlung noch den Vorrath der gräf. Wernigerodischen Bibliothek und das in der Halberstädtischen Dombibliothek aufbewahrte Hardenbergische Lieder-*Lexicon* benutzt. Die große kritische Auswahl, mit der er zu Werke ging, ist nicht genug zu loben. Nicht die Vollständigkeit, sondern die Ausrichtung des Besten ist ja der Zweck einer Anthologie. Wie viel Fades und Unwürdiges in alten Liedersammlungen vorzufinden wird, ist ungläublich. Sollte man es denken, daß in einigen alten Liedern noch des siebenten Jahrhunderts, Jesus mit einer Gluckhenne, Pelikan, Kaiser oder Bienenkönig verglichen wird. Ja in einem alten Osterlied kommt folgende Strophe vor: „Liebster Jesu, mir vergönne, daß zur Andacht mein Gemüth einen Seidenwurm dich nenne; meine Seel' in ihm dich sieht.“ In einem Passionsliede von *Rist* werden die Wunden Christi unter andern mit Kellern und Apotheken verglichen! —

Den treuen Verehrern *Fouque's* wird auch das kriegerische *Idyll: Jäger und Jägerlieber*, das hier so eben bei *Perthes* und *Besser* erschienen und mit einem recht niedlichen allegorischen Umschlage aus der hiesigen Steindruckerei versehen ist, willkommen seyn. Es ist *Körner's* Vater zugeeignet. Der Name scheint mir nicht glücklich gewählt; dem Inhalte nach, würde ich es allenfalls eine dramatisirte Scene aus dem deutschen Befreiungskriege nennen; ein kriegerisches *Idyll* scheint sich in den Begriffen zu widersprechen, wenn man unter *Idyll* das begreift, was man bisher und auch in der deutschen Literatur seit *Gefner* und *Voss* darunter verstand. Bei dem Worte *Idyll* an die ursprüngliche Bedeutung: Ein kleines Bild, ein kleines Gedicht, erinnern zu wollen, ist wohl zu geizert, und dem Bemühen das Fremdartige aus unserer Sprache behutsam zu verbannen, widerstrebend. Ueber den Werth des Gedichtchens erlassen Sie mir ein Urtheil; von dem Dichter *Sigurd's*, *Undinens* und des *Zauberrings* bleibt auch die kleinste Gabe dankenswerth. Es ist natürlich, daß bei den reichlichen Ergießungen dieses Genius nicht jede einzelne von Bedeutung seyn kann.

## Ankündigungen.

### Französische Jugendschriften

zu sehr herabgesetztem Preise.

Sowohl zur Uebung der Sprache als zur Bildung des Geistes und Herzens können wir nachstehende Werke empfehlen, die in rührenden und lehrreichen Novellen die Grundsätze der strengsten Moral entfalten und ihrer unnachahmlich schönen Sprache wegen zu den Lieblingsbüchern ihrer Nation gehören, als:

*Conseils à ma Fille*, par *Bouilly*. 2 Vol. avec. fig. 8. 1815. Statt 1 Rthlr. 8 Gr. um 20 Gr.  
*Les encouragemens de la jeunesse* par *Bouilly*. Avec. fig. 8. 1816. Statt 16 Gr. um 10 Gr.  
*Contes merveilleux*, par *Mad. d'Aulnoy* et la

*Force*. Avec. fig. 8. 1815. Statt 16 Gr. um 10 Gr.

Ferner ist noch zu herabgesetztem Preise zu haben:

*L'Escamoteur habille*, ou l'art d'amuser agréablement une société; contenant les tours de cartes et de passe-passe, les principes du jeu de gobelets, l'art de faire des chansons impromptu etc. Par *Gallien*. Orné de 74 fig. 12. 1816. Statt 1 Rthlr. 16 Gr. um 16 Gr.

In Dresden in der *Arnoldischen* Buchhandlung zu bekommen.